



**MOSES  
ONLINE**

[www.moses-online.de](http://www.moses-online.de)

Das Portal zum Thema Pflegekinder und Adoption

# Magazin

---

## **Biografiearbeit**

**Inklusion aller Kinder im SGB VIII  
minderjährige Flüchtliche in Pflegefamilien**

**Handynutzung**

**Mütterrente**

**Erfahrungsbericht**

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Magazin beschäftigt sich ausführlicher mit dem Thema Biografiearbeit für Pflegekinder und Adoptivkinder. Den Autorinnen Heidrun Sauer und Irmtraud Roscher möchten wir danken für die Überlassung ihrer Artikel.

Wir möchten Sie besonders aufmerksam machen auf eine Petition zur Inklusion aller Kinder im SGB VIII und bitten um Ihre Unterzeichnung.

Das Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. bittet um Hinweise für die Erarbeitung von Empfehlungen und Handreichungen für die Aufnahme von minderjährigen Flüchtlingen in Pflegefamilien. Wenn Sie schon Erfahrungen oder Ideen haben, dann melden Sie sich dort bitte beim Kompetenzzentrum.

Ein Projekt zur Handy- und Smartphonennutzung von Kindern und Jugendlichen wird sicherlich auch interessant für Sie sein, ebenso der Erfahrungsbericht und die Vorstellung neuer Kinder/Jugendbücher.

Leider hat es keine politische Mehrheit für die ‚Mütterrente‘ für Adoptiv- und Pflegemütter gegeben. Wir alle werden wohl noch länger am Ball bleiben müssen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Herzliche Grüße

Henrike Hopp

#### **Inhaltsverzeichnis:**

<b>Schwerpunkt Biografiearbeit</b> .....	<b>2</b>
<i>Mit dem Erinnerungsbuch den roten Faden finden - Biografiearbeit mit Pflegekindern</i>	2
<i>Biografiearbeit: ein Thema für alle Beteiligten bei der Fremdplatzierung von Kindern</i>	5
<i>Warum ich nicht bei meinen Eltern leben kann.</i>	8
<i>Weitere Informationen zur Biografiearbeit mit Pflegekindern und Adoptivkindern</i>	10
<b>Interessantes</b> .....	<b>11</b>
<i>Aufruf zur Unterzeichnung - Bitte unterzeichnen auch SIE diese Petition:</i>	11
<i>Handy- und mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen</i>	12
<i>Angekommen! Jugendliche Flüchtlinge in Pflegefamilien</i>	14
<i>Der Antrag auf Erhöhung der sog. Mütterrente für Adoptiveltern wurde abgelehnt</i>	15
<b>Erfahrungsbericht</b> .....	<b>16</b>
<i>Wie sehen eigentlich Läuse aus?</i>	16
<b>Literaturtipps</b> .....	<b>18</b>

## Schwerpunkt Biografiearbeit

### ***Mit dem Erinnerungsbuch den roten Faden finden - Biografiearbeit mit Pflegekindern***

von Heidrun Sauer

In fast jeder Buchhandlung findet man seit einiger Zeit Bücher in Form von Ausfüll-Alben, die als Geschenk für Eltern, Großeltern oder Freunde gedacht sind. Die Beschenkten sollen eine Fülle von Fragen zu ihrer Lebensgeschichte beantworten und das Buch wieder zurückgeben.

Wenn ich bei größeren Veranstaltungen über diese Bücher spreche, gibt es fast immer eine Person, die von einer eindrucksvollen Erfahrung damit berichtet: entweder bekam sie das Buch geschenkt und stand plötzlich vor der Aufgabe, sich selbst mit ihrer Lebensgeschichte und ihrem Gewordensein auseinanderzusetzen oder sie hat das Buch verschenkt und war von der Reaktion des Beschenkten berührt.

Der Hintergrund ist immer eine Wertschätzung der Lebensgeschichte und auch die Überraschung, wie viele neue Aspekte man plötzlich über einen nahestehenden Menschen erfährt.

Biografiearbeit bewegt den Aufschreibenden und den Lesenden. Die Auflagenzahlen dieser Bücher sprechen für sich und zeigen, dass das Interesse an der Auseinandersetzung mit Lebensgeschichten sehr groß ist.

### **Biografiearbeit**

Für Pflegekinder gibt es noch ganz andere Gründe sich mit ihrer Lebensgeschichte auseinanderzusetzen. So unterschiedlich ihre persönlichen Situationen auch sein mögen, Pflegekinder haben dennoch eine Vielzahl von gemeinsamen Themen: sie können nicht in ihrer Geburtsfamilie aufwachsen und haben Trennungen von Bezugspersonen, Lebensorten und Gewohnheiten erlebt. Ihr Leben ist durch Brüche gekennzeichnet. Zu ihren besonderen Herausforderungen gehört es, die Zugehörigkeit zu zwei Familiensystemen auszubalancieren, als Kinder im Jugendhilfesystem aufzuwachsen, viele Informationen über die Vergangenheit gar nicht zu kennen und trotz all dieser Erschwernisse eine gesunde Identität zu entwickeln. Hier setzt Biografiearbeit an, die mit ihren vielfältigen Möglichkeiten und Methoden Pflegekindern die Chance bietet,

- ▶ ihre Lebensgeschichte zu rekonstruieren,
- ▶ Brücken zwischen den verschiedenen Bezugspunkten zu bauen und
- ▶ komplexe Zusammenhänge verstehbar zu machen.

Kinder, deren Leben durch Lücken in der Biografie und durch komplizierte, schwer nachvollziehbare Zusammenhänge gekennzeichnet ist, neigen dazu, Phantasien zu entwickeln. Diese Phantasien können sich sowohl aus positiven als auch aus negativen Bildern zusammensetzen. Biografiearbeit unterstützt Pflegekinder dabei, diese verinnerlichten Phantasien und Mythen mit überprüfbaren Fakten der äußeren Realität in Einklang zu bringen. Sie ordnet das innere Chaos, das durch fehlende und lückenhafte Informationen entsteht und hilft Pflegekindern eine Antwort auf die zentrale Frage zu finden, warum sie nicht in ihrer Geburtsfamilie leben können. Das setzt Energien frei, die sie für ihre Entwicklung nutzen können, unterstützt ihre Identitätsfindung und stärkt das Selbstwertgefühl.

Biografiearbeit mit Pflegekindern hat viele Facetten: sie findet im Alltag von Pflegefamilien statt, wenn Pflegeeltern spontan Fragen des Kindes zu seiner Geschichte beantworten oder wenn alle gemeinsam Fotos anschauen und dazu ihre Erinnerungen austauschen. Sie kann aber auch gezielt und situativ eingesetzt werden, um Pflegekinder bspw. auf einen Wechsel ihres Lebensumfeldes vorzubereiten oder um sie dabei zu unterstützen, ihr Leben mit allem Alltäglichen und Besonderen besser zu verstehen. Die vielfältigen Methoden der Biografiearbeit erleichtern und bereichern die Kommunikation mit den Kindern. Visualisierungen können den Kindern helfen, komplexe Zusammenhänge besser zu verstehen.

Biografiearbeit lebt vom Erzählen und Zuhören, vom Fragen und Antworten. Wenn wichtige Informationen und Ergebnisse der Biografiearbeit zusätzlich in einem Lebensbuch, wie dem Erinnerungsbuch, festgehalten werden, haben sie eine andere Beständigkeit als gesprochene Worte und können nicht so schnell umgedeutet werden. Pflegekinder können so jederzeit auf die Ergebnisse ihrer Biografiearbeit zurückgreifen, unabhängig davon, was sich in ihrem Leben verändert und wo sie leben.

## Das Erinnerungsbuch

Das Erinnerungsbuch für Pflegekinder, das vom Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. herausgegeben wird, ist mit seinen 43 verschiedenen thematischen Seiten quasi als ein Leitfaden für Biografiearbeit zu verstehen. Es geht um existentielle Themen („Warum ich nicht bei meinem Vater und meiner Mutter leben kann“) und um Alltagsthemen („Mitschüler und Mitschülerinnen, die ich besonders gerne mag“), um Themen aus der Vergangenheit („Was ich als kleines Kind gerne mochte“) und um Themen aus der Gegenwart („Ein besonderer Besuchstag“).

Das Erinnerungsbuch ist als Loseblattsammlung in einem speziell dafür gestalteten Ordner konzipiert. Damit kann man das Buch für jedes Kind ganz individuell einsetzen. Ein thematischer Einstieg ist immer da möglich, wo es gerade passt. Z. B. bei Themen, die das Kind aktuell unterstützen könnten oder für die das Kind besonderes Interesse zeigt.

Für die einzelnen Seiten des Erinnerungsbuches wurden bewusst wenig gestalterische Vorgaben eingesetzt. Dadurch bleibt viel Raum für die Ideen und die Kreativität der Pflegekinder, der Pflegeeltern und der anderen Personen, die in die Biografiearbeit des jeweiligen Kindes oder Jugendlichen einbezogen sind. Auch andere Erinnerungen, Dokumente, Briefe oder Fotos finden hier ihren Platz.

Zum Erinnerungsbuch gehört auch eine CD, auf der alle Seiten als Dateien vorhanden sind und die bei Bedarf nochmals ausgedruckt und oder auch verändert werden können.

Für die Erwachsenen, die die Pflegekinder beim Erstellen ihres Erinnerungsbuches begleiten, gibt es zusätzlich eine Broschüre als Einführung.

Das Erinnerungsbuch will keine Fotoalben ersetzen, die ohne Zweifel sehr wichtig und auch ein Teil der Biografiearbeit sind.

Wie sich Fotoalben und das Erinnerungsbuch unterscheiden, zeigt das Schaubild.

	Unterschied	
	gestaltete Fotoalben	Erinnerungsbücher
Was wird dokumentiert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ vorwiegend schöne Erlebnisse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ verschiedenste Themen, die für Pflegekinder von Bedeutung sind</li> <li>▪ existenzielle Themen</li> </ul>
Wer ist beteiligt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Pflegeeltern</li> <li>▪ Pflegekinder</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Pflegeeltern</li> <li>▪ Pflegekinder</li> <li>▪ Eltern</li> <li>▪ beteiligte Fachkräfte</li> </ul>
Ziel?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ In erster Linie Erinnerung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erinnerung</li> <li>▪ Begleitung</li> <li>▪ Erklärung</li> <li>▪ Verstehen</li> </ul>

Wenn es gelingt, das Erinnerungsbuch nach und nach mit Leben zu füllen, entsteht für Pflegekinder ein persönliches Nachschlagewerk der eigenen Lebensgeschichte. Es wird dann zum Begleiter: im Alltag, bei besonderen Herausforderungen und bei Übergängen.

Bei Übergangssituationen von einem Familiensystem in das andere kann das Erinnerungsbuch bspw. dabei helfen, Brücken zu bauen. Gerade in diesen besonderen und belastenden Situationen brauchen Pflegekinder den Überblick sowohl über Personen, die in ihrem Leben eine Bedeutung haben oder hatten als auch über die Lebensorte, wo sie gewohnt haben oder wohnen werden. Vor allen Dingen ist es für sie aber auch wichtig zu erfahren, warum überhaupt ein Übergang in ihrem Leben bevorsteht oder gerade hinter ihnen liegt. Für diese Themenfelder gibt es im Erinnerungsbuch eine Vielzahl von Seiten.

Die Einbeziehung des Erinnerungsbuches vereinfacht es deshalb, mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und sie altersentsprechend einzubeziehen. Bei Säuglingen und sehr kleinen Kindern schafft man mit dem Ausfüllen von einzelnen Seiten des Erinnerungsbuches eine Grundlage für das spätere Nachvollziehen und Verstehen. Wenn schon ein Erinnerungsbuch vorhanden ist, kann es in Übergangssituationen ganz gezielt zum Erzählen und Erklären genutzt werden, z. B. auch beim Kennenlernen der neuen Pflegeeltern.

Was nicht vergessen werden sollte: das Erinnerungsbuch gehört dem Pflegekind. Deshalb sollte das Buch den Kindern und Jugendlichen auch zugänglich sein und sie beim Wechsel ihres Lebensortes begleiten.

### **Zwei Pflegekinder – zwei Erinnerungsbücher**

Mandy ist jetzt 15 Jahre alt und seit 10 Jahren in einer Pflegefamilie. Die Pflegefamilie ist längst „ihre“ Familie geworden. In vielem gleicht ihr Alltag dem von anderen Jugendlichen, aber vieles ist bei ihr auch ganz anders. Bis vor kurzem wusste sie wenig über ihre ersten 5 Lebensjahre. Der Kontakt zu ihrer leiblichen Mutter und ihrem leiblichen Vater ist vor vielen Jahren abgebrochen. Fast zeitgleich mit ihrem 13. Geburtstag artikuliert sie immer häufiger Interesse an ihrer Vergangenheit und ihrer Geburtsfamilie. Ihre Pflegeeltern standen vor einer Herausforderung. Für sie war es emotional nicht einfach, über die Vergangenheit ihrer Pflegetochter zu sprechen, außerdem fehlten auch ihnen viele Informationen, so dass viele Fragen offen bleiben mussten.

Inzwischen hat Mandy ein Erinnerungsbuch. Sie bekam es von der Beraterin des zuständigen Pflegekinderfachdienstes mit dem Angebot, gemeinsam zu schauen, welche Seiten und Fragestellungen sie besonders interessieren. Mandy brauchte etwas Zeit, um sich auf diesen Prozess einzulassen, inzwischen sind aber mehrere Seiten ausgefüllt. Besonders gut daran findet sie, dass man auf Themen gebracht wird, mit denen man sich sonst nicht beschäftigt, auch schwierige Themen, wie sie es nennt. Ausgangspunkt war die Seite mit der Fragestellung: „Warum ich nicht bei meiner Mutter und meinem Vater leben kann“. Dann folgten die Themen der Seiten „Hier habe ich schon gewohnt“ und „Wer noch zu meiner Geburtsfamilie gehört“. Durch Gespräche mit der Beraterin, ihren Pflegeeltern und durch gemeinsame Recherche fügten sich immer mehr Fakten zusammen. Durch diesen Prozess bildet sich für Mandy schrittweise eine Brücke zu den ersten Jahren ihres Lebens.

Leon ist fast vier Jahre alt. Für ihn ist es ganz selbstverständlich, dass er zwei Mütter und einen Vater hat. Er lebt seit seinem ersten Lebensjahr bei seiner alleinerziehenden Pflegemutter und einmal im Monat verbringen alle vier einen Nachmittag in den Räumen des Pflegekinderdienstes. Er bekam sein Erinnerungsbuch, als er seine Pflegemutter kennenlernte. Für ihn gehört es zu seinem Leben dazu, es ist ein Bilderbuch über seine Geschichte. Für ihn sind die Seiten wichtig, auf denen er Informationen und Bilder zu seinen „Müttern“ und seinem Vater findet: „Meine Mutter“, „Meine Pflegemutter“, „Mein Vater“. Diese Seiten helfen ihm beim Sortieren seiner Lebenssituation. Viel Spaß hat er mit den Seiten „Ein besonderer Besuchstag“. Davon hat er mehrere, es sind viele Fotos eingeklebt und auf den letzten Seiten haben immer beide „Mütter“ etwas dazugeschrieben und Leon hat Bilder dazu gemalt. Sein Erinnerungsbuch wächst ganz allmählich zu einem bunten Buch seiner Lebensgeschichte heran.

Die beiden Erinnerungsbücher von Mandy und Leon sehen völlig verschieden aus. Für Mandy sind in erster Linie die Themen wichtig, in denen es um ihre ersten Lebensjahre und ihre Geburtsfamilie geht. Weitere Themen, die sich im Prozess ergaben, wurden einfach aufgenommen.

Für Mandy hat die Arbeit mit dem Erinnerungsbuch nicht nur die Funktion, ein Stück Vergangenheit zu erobern, sondern sie enttabuisierte auch Themen und machte sie in ihr Leben integrierbar.

Für Leon ist das Erinnerungsbuch seit seiner Aufnahme in die Pflegefamilie ein Lebensbegleiter geworden. Es füllt sich mit weiteren Ereignissen und u.a. auch mit Zeichnungen, die ihm besonders gut gefallen.

### **Das Erinnerungsbuch in Teamarbeit gestalten**

Für das Gelingen beider Erinnerungsbücher war es wichtig, dass die Pflegeeltern nicht allein mit der Aufgabe waren. Es gab jeweils eine Mitarbeiterin des Pflegekinderfachdienstes, die den Prozess begleitet hat, entweder beratend im Hintergrund oder auch aktiv, wenn es um knifflige Fragen ging. Leons Beraterin hat aufgeschrieben, wie und warum er in die Pflegefamilie kam und Mandys Beraterin hat mit ihr gemeinsam eine Recherche begonnen, auf der Suche nach Antworten auf ihre Fragen.

Pflegeeltern sind wichtige Akteure bei der Umsetzung von Biografiearbeit. Damit sie diese Rolle ausfüllen können, brauchen sie eine positive Haltung zur Biografiearbeit, theoretische und praktische Grundlagen und Begleitung. Hilfreich ist es, wenn alle Pflegeeltern schon in der Vorbereitungsphase mit dem Thema Biografiearbeit in Berührung kommen und später die Möglichkeit haben, an Fortbildungen zur Biografiear-

beit mit dem Erinnerungsbuch teilzunehmen. So bekommen sie nicht nur Handwerkszeug für die praktische Umsetzung, sondern auch Raum für ihre Fragen und Bedenken.

Einige Aufgaben können und sollten von den Fachkräften nicht delegiert werden. Schwierige und existenzielle Themen wie bspw. die Fragen, warum ein Kind nicht in seiner Familie leben kann oder warum es die Pflegefamilie wechseln muss, sollten von ihnen formuliert werden.

Fachkräfte tragen die Verantwortung für die Steuerung dieses Prozesses. Deshalb brauchen auch sie ein Grundwissen und kollegialen Austausch, um ihr Tun und ihre Haltung immer wieder zu reflektieren.

Aber nicht nur Pflegeeltern und Berater können dazu beitragen, dass das Erinnerungsbuch ein Gewinn für Pflegekinder wird. Auch die Eltern und andere den Pflegekindern nahestehende Personen können mit ihrem jeweiligen Wissen über das Kind oder den Jugendlichen einbezogen werden.

Grundvoraussetzung für diese Gemeinschaftsarbeit ist es, dass alle beteiligten Erwachsenen die Kinder und Jugendlichen ernst nehmen und verantwortungsvoll mit der jeweiligen Lebensgeschichte umgehen.

Auf einer solchen Grundlage kann das Erinnerungsbuch einen Gewinn für alle Beteiligten bringen: natürlich für die Pflegekinder, aber auch für Pflegeeltern, Eltern und Fachkräfte. Die gemeinsame Arbeit am Erinnerungsbuch zeigt Pflegekindern den roten Faden ihrer Lebensgeschichte auf und öffnet damit den Blick für ihre Zukunft.

Die Autorin Heidrun Sauer lebt in Berlin und arbeitet als Coach und Fortbildnerin. Sie beschäftigt sich seit 1992 mit Pflegekindern und ihren Familien und ist Gründungsmitglied des Kompetenz-Zentrums Pflegekinder e.V. Die Biografiearbeit mit Pflegekindern ist eines ihrer Schwerpunktthemen. Dazu führt sie bundesweit Seminare für Fachkräfte und Pflegeeltern durch.

## **Biografiearbeit: ein Thema für alle Beteiligten bei der Fremdplatzierung von Kindern**

von Irmtraut Roscher

### **Was ist Biografiearbeit und wozu ist sie gut?**

Pflegekinder verbrauchen viel seelische Energie, um ihre beiden unterschiedlichen Familienwelten psychisch zu integrieren.

Von der eigenen Familie getrennt zu sein, sich gleichzeitig in eine neue Familie hineinzufinden, sich der eigenen Vergangenheit oft nur undeutlich zu erinnern, niemanden zum Nachfragen und Vergewissern zu haben (z.B. „wie war das, als ich laufen gelernt habe? Welches war mein erstes Wort?“...), manchmal gar nicht mehr richtig Denken zu können und von Gefühlen verwirrt und überschwemmt zu werden, immer wieder mit der unklaren Vergangenheit in Kontakt zu kommen („Ich brauche ein Babyfoto von mir“ „Wir sollen für die Schule Namen in einen Stammbaum eintragen“...), oder aber auch sehr wenig bis gar nichts zu wissen, ist ein anstrengender Prozess für das Kind und gehört gleichzeitig zu seiner besonderen Identitätsentwicklung.

Pflege- und Adoptiveltern haben die anspruchsvolle Aufgabe, das ihnen anvertraute Kind in diesem Prozess, zu begleiten und zu unterstützen.

Ebenso können an dieser Stelle Fachkräfte aus dem sozialen Dienst, aus den Adoptiv- und Pflegekinderdiensten und Vormünder in mehrfacher Hinsicht gefragt sein:

- ▶ Adoptiv- und Pflegekinder bei der Klärung ihrer Herkunft zu unterstützen
- ▶ ein Verbindungsglied zur Herkunftsfamilie zu sein
- ▶ ein Zeuge für die Trennungssituation (bei Inobhutnahmen)
- ▶ Schnittstelle: Sozialer Dienst - PKD - Vormundschaft
- ▶ Beratung und Unterstützung für Adoptiv- u. Pflegeeltern

Eine Hilfe dazu ist das Wissen um die Bedeutung von und Methoden zur Biografiearbeit.

*Wer seine Vergangenheit nicht ehrt,  
verliert seine Zukunft.*

*Wer seine Wurzeln vernichtet,  
kann nicht wachsen.*

*(Friedensreich Hundertwasser)*

### **Definition Biografiearbeit**

Biografie bedeutet wörtlich: Lebensbeschreibung

In diesem Zusammenhang ist zu differenzieren:

▶ Lebenslauf

ist meist zweckgebunden und enthält die persönlich – objektiven Daten in sozial anerkannten Bewertungszusammenhängen (z.B. Schulabschluss, Beruf der Eltern,...)

▶ Lebensgeschichte

In lebensgeschichtlichen Äußerungen stellen sich Menschen als aktiv Handelnde, als Beteiligte in Beziehungen oder auch als ihr Schicksal ertragend dar. Es geht um Erfolge, Misserfolge, Träume, Versuche, Demütigungen, Wünsche,... Das eigene Tun und die wird kommentiert. Man könnte sagen: Die geschichtlich objektiven Daten (z.B. „als das Jahrhundertwasser war“, „während der Fußball WM“,...) und die Daten des Lebenslaufes (z.B. „wurde ich eingeschult“, „ hatten wir die Abschlussfeier“, „Zog Papa aus“, „kam Mama in die Klinik“...) bilden die Folie für die Lebensgeschichte mit ihren Brüchen, Wünschen, Widersprüchen.

Erst, wenn die individuellen Erlebnisse und die objektiven Daten aus Lebenslauf und „Weltgeschichte“ miteinander verwoben werden, können Zuhörende die erzählte Lebensgeschichte als sinnhaft verstehen. Biografische Erzählungen geben immer Auskunft über beides:

- ▶ die gesellschaftlich-historische Situation
- ▶ und besonders über die Art und Weise, wie sich ein Mensch in diese Situation einbindet, wie er sich zu der ihn umgebenden Welt stellt.

Es geht darum, zu verstehen, wie Menschen ihrer Welt und sich selbst in ihr Sinn geben und damit geht es um Identität.

### **Biografiearbeit als methodischer Ansatz**

Biografiearbeit ist ein methodischer Ansatz in der psychosozialen Arbeit mit Menschen (hier Adoptiv- und Pflegekinder). Ist so etwas ‚wie eine ‚biografische Selbstreflexion‘ (H. Gudjons). Ein mehr oder weniger strukturiertes Vorgehen, mit dem Ziel die Lebensgeschichte eines Menschen zu thematisieren und „die Verarbeitung lebensgeschichtlicher Ereignisse zu fördern“ (B. Lattschar )

### **Was sind Inhalte von Biografiearbeit**

Die Inhalte richten sich immer und ausschließlich nach den Möglichkeiten und Fähigkeiten des Kindes / Jugendlichen. Günstig ist es aber in irgendeiner Form ein Produkt zu erstellen, das später immer wieder angesehen werden bzw. ergänzt werden kann. „mein Lebensbuch“, „Der Film über mich“, „Meine Hörkassette“ oder auch „meine Erinnerungskiste“ sind solche Produkte, für deren Gestaltung es inzwischen vielerlei Vorlagen gibt.(siehe unten)

Folgende inhaltliche Elemente sollten enthalten sein:

- ▶ Das bin Ich - persönliche Daten: Name und Bedeutung, Geburtsdatum, Geburtsurkunde,...
- ▶ Das ist meine (erste, leibliche)Familie - Daten, Informationen über Eltern, Geschwister, Großeltern. Fotos, Stammbaum mit Geburtsdaten, gegenwärtige Situation, Wohnort, Kontaktmöglichkeit z.Z.
- ▶ Meine Adoptiv- bzw. Pflegefamilie - Daten, Informationen über meine Adoptiv- / Pflegefamilie, Eltern, Geschwister, Großeltern, Freunde, Fotos, gegenwärtige Situation, Wohnort, Schule, Kita, ...
- ▶ Das ist meine Geschichte - Chronik und Umstände des Wechsels der Lebensumstände
- ▶ Meine Gefühle - Gefühle in der aktuellen Lebenssituation. Welche Ängste? Was tut gut? Was ist ärgerlich, schade? Wünsche...
- ▶ Meine Zukunft - Wie stellt sich das Kind / der Jugendliche seine Zukunft vor? Wie möchte es leben , arbeiten, Familie haben,...?

### **Zielvorstellungen**

Wozu ist Biografiearbeit gut?

Kurz gesagt:

- ▶ Biografiearbeit bietet eine Möglichkeit zur Identitätsfindung. Durch das Verstehen der eigenen Lebensgeschichte, kann es zu einem besseren Annehmen der eigenen Person kommen, was ja Voraussetzung zu persönlichem Wachsen und Weiterentwickeln ist.

Die Situation im Adoptions- und Pflegekinderbereich beginnt für Kinder grob skizziert, wie folgt: Ein Kind muss seine vertraute, gewohnte von anderen als problematisch eingeschätzte Umgebung verlassen. Erwachsene (Sozialarbeiter, sozialpäd. Familienhelfer, Polizei, ...) holen es ab – manchmal gegen den Protest der anwesenden Eltern. Es fährt in einem Auto mit meist unbekannt Personen zu einem ihm unbekanntem Ziel. Das Kind befindet sich in einem Zustand höchster Angst. Es kommt in eine familiäre Bereitschaftsbetreuung oder in eine Kinder- u. Jugendschutz Einrichtung. Dort ist alles neu: die Personen, die Räume, die Gerüche, die Stimmen, ... Es ist alles so beängstigend und verwirrend und entzieht dem Kind den „emotionalen Boden unter den Füßen“.

Übung: eigene Erfahrungen: „Als Kind ganz allein in einer neuen Situation“

Unabhängig vom Grund der Trennung von der Familie, kann die Art und Weise wie diese Trennung geschieht auf das Kind traumatisch wirken. Deshalb ist eine besonders einfühlsame Begleitung des Kindes in der Trennungsphase notwendig.

Zur Aufgabe von Mitarbeitern aus dem Adoptiv- und Pflegebereich, sowie von Adoptiv- und Pflegeeltern, gehört es dem Kind / Jugendlichen begreifbar zu machen, was eigentlich mit ihm geschieht bzw. geschehen ist und wozu das gut ist / war. Es geht darum, das Kind altersentsprechend und möglichst aktiv in seinen Veränderungsprozess einzubeziehen. Ziel dabei ist, dass sich das Kind nicht nur als Objekt der Entscheidungen der Erwachsenen erlebt, sondern als Subjekt, als Person, die an diesem Entscheidungsprozess auch aktiv beteiligt ist.

Es gilt das Kind in seinem Erleben so zu begleiten, dass ihm in seiner Erinnerung (innerer Vorgang) die einzelnen Schritte seines Veränderungsprozesses bzw. seiner Lebensstationen (äußerer Vorgang) deutlich bleiben. Die äußeren Ereignisse wirken auf die innerpsychischen Vorgänge und umgekehrt.

Biografiearbeit

- ▶ bietet eine Struktur, die es dem Kind ermöglicht seine Gedanken und Gefühle auszudrücken, statt sie zu verheimlichen
- ▶ lässt den erlebten Veränderungsprozess transparent werden
- ▶ verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
- ▶ hilft Vergangenes zu integrieren und ist so eine Methode der Identitätsbildung.

Sie Mitarbeiter im Adoptiv- und Pflegekinderbereich nehmen eine Brückenfunktion ein, zwischen der Vergangenheit des Kindes, seiner Gegenwart und seiner Zukunft. Verweilen wir noch bei dem Bild der Brücke. Brücken verbinden das eine Ufer mit dem anderen. Meist sind sie in beide Richtungen befahrbar. Oft fahren wir mit dem Auto viele Kilometer, um mit Hilfe einer Brücke einen Fluss zu überqueren. Manche Brücken haben Namen und sind berühmt, andere fallen dadurch auf, dass sie sich nach einer Seite hoch klappen oder hoch ziehen lassen können. Brücken schaffen die Möglichkeit neue Ufer zu betreten. Auch in unserer Alltagssprache benutzen wir das Bild der Brücke „eine Brücke schlagen zu...“ ; „... das ist wie eine Brücke in eine neue Welt“ Manchmal begegnen wir Menschen die uns einen neuen (Lebens-) Bereich eröffnen oder uns dahin begleiten. Sie nehmen eine Brückenfunktion ein, indem sie gemeinsam mit uns das Vertraute verlassen und uns zu etwas Neuem begleiten.

Übung: „Erinnern Sie sich an Menschen, in ihrem Leben, die für Sie eine Brückenfunktion eingenommen haben. Welche Bilder, Szenen, Sätze, Empfindungen tauchen auf?“

### **Biografiearbeit bildet Identität**

Biografiearbeit findet sich in Teilen von psychotherapeutischen Prozessen und spielt eine Rolle in der Senioren- und Erwachsenenarbeit. Sie ist ursprünglich eine Methode der Sozialforschung. Es geht um die Frage, wie sich soziale Realität auf den einzelnen auswirkt und welche Sinnggebung für sein Leben der einzelne daraus entwickelt. Insofern trägt Biografiearbeit mit Adoptiv- und Pflegekindern zur Unterstützung ihrer Identitätsbildung bei.

Unter Identität verstehe ich:

1. "Identität ist ein vom einzelnen ständig zu erneuerndes, immer nur vorübergehendes Resultat einer von kognitiven, emotionalen, leiblich-sinnlichen, praktischen und imaginativen Elementen geprägten Integrations- und Syntheseleistung.“

Insofern lässt sich auch Biografiearbeit mehr als ein Prozess denn als ein Produkt beschreiben. In diesem Prozess geht es darum, das Bild des eigenen Lebens neu oder umzukonstruieren. Einzelnen Ereignissen eine neue Bedeutung zu geben, bzw. in einen neuen Bedeutungszusammenhang zu stellen. Dieses wird ermöglicht durch neue Informationen, andere Sichtweisen, Perspektiven, Interpretationen, Deutungen.



2. "Kontinuität und Kohärenz sind konstitutive Bestandteile von Identität und erfordern bestimmte Kompetenzen".

Kontinuität beinhaltet die lebensgeschichtliche und zeitliche Dimension von Identität. Das Bewusstsein der eigenen Kontinuität lässt sich als biografisches Bewusstsein bezeichnen und ist als solches wesentlicher Bestandteil eines Identitätsgefühls.

In Anlehnung an Antonowsky (1993) verstehe ich unter Kohärenz die bewusste und unbewusste Kompetenz von Subjekten, innere Zusammenhänge eines übergeordneten Lebensentwurfes herzustellen. Das Subjekt hat die Aufgabe, ambivalente oder antagonistische Elemente zu integrieren. ...

3. "...ich unterscheide eine Innen- und Außenperspektive von Identität. Eine Person kann von außen als identisch gesehen werden und sich dennoch von innen als nicht identisch mit sich selbst erleben." (I. Roscher 1997 in „Adoption und Adoptionsvermittlung Die Trennung von leiblicher Herkunft und sozialer Zugehörigkeit als Identitätsproblem“ Uni Oldenburg)

Biografiearbeit will die Kompetenz der Kinder/ Jugendlichen stärken widersprüchliche und entgegengesetzte Erfahrungen z.B. aus unterschiedlichen Familiensystemen, zu integrieren. Alle Erfahrungen, des Kindes dürfen als zugehörig erlebt werden und müssen nicht abgespalten werden. Es geht um das Bewusstsein einer eigenen Kontinuität trotz aller äußeren Veränderungen. Biografiearbeit ermöglicht dem Kind / Jugendlichen die „emotionale Erlaubnis“ sich neu zu binden.

Das Selbstwertgefühl des Kindes / des Jugendlichen wird gestärkt. Biografiearbeit hilft dem Kind sich selbst besser zu verstehen. Auch den an der Biografiearbeit beteiligten Erwachsenen hilft sie, sich besser in das Kind einfühlen zu können. Sich selbst zu verstehen ist Voraussetzung für Veränderung.

Irmtraud Roscher - Praxis für Psychotherapie - Beratung - Supervision - Weiterbildung

Biografiearbeit auf der Webseite der Autorin:

<http://irmtraud-roscher.de/index.php/qualifizierung-fuer-fachkraefte-im-adoptions-und-pflegewesen-jugendhilfe/biografiearbeit>

## **Warum ich nicht bei meinen Eltern leben kann.**

### **Auszug aus einem Bericht der Erziehungsberatungsstelle Fulda zu einem Gruppenangebot für Pflegekinder**

Kinder, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen, haben praktisch ständig Gelegenheit, Geschichten über ihre Vergangenheit zu erfahren. Auf diese Weise werden wichtige Fragen aus erster Hand beantwortet. Ganz anders verhält es sich hingegen bei Kindern aus Pflege- und Adoptivfamilien. Ortswechsel und Beziehungsabbrüche erschweren den Informationsaustausch, so dass es zu manchen Stationen ihres Lebens irgendwann nur noch wenige oder gar keine Informationen mehr gibt.

Ein Erfahrungsaustausch in einer Gruppe bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich nicht mehr als allein zu erleben. Sie lernen auf diese Weise Gleichaltrige kennen, die ähnliche Situationen oder sogar größere Schwierigkeiten erlebt haben. Entscheidend für einen erfolgreichen Verlauf einer Gruppenarbeit ist eine sichere und vertrauensvolle Umgebung, in der sich Kinder öffnen können. Wiederkehrende Rituale und ein spielerischer Umgang mit den zu erarbeitenden Inhalten bilden hier einen wertvollen Beitrag.

#### **„Wenn andere Leute mich fragen, warum ich in einer Pflegefamilie lebe, sage ich: ...“**

Über einen Zeitraum von zweieinhalb Monaten wurden in der Kindergruppe „Auf meinen Spuren“ die Grundsteine einer nachhaltigen Biografiearbeit gelegt. Die Gruppe von 5 Kindern im Alter von 8 bis 13 Jahren traf unter der Anleitung zweier Fachkräfte (Carola Möller, Dipl. Pädagogin und Marzena Kowalski, M.A. Dipl. Sozialpädagogin) wöchentlich zusammen.

Auftakt und Abschluss bildeten zwei Elternabende, die seitens der Eltern mit vielen Fragen bereichert und so intensiv genutzt wurden.

Die Grundlagen der durchgeführten Übungen orientierten sich an dem bewährten Konzept „Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte“ von Brigit Lattschar und Irmela Wiemann (Juventa Verlag: Weinheim, München, 2. Auflage 2008). Diese Vorlage wurde vor der Anwendung in der Gruppe durch Erfahrungsberichte an die besonderen Bedürfnisse von Pflegekindern angepasst. So sind etwa einzelne Einheiten in Form von Kooperations- und Kommunikationsspielen vermittelt worden.

Um den Kindern den Zugang zur Gruppe leichter zu gestalten, sind Vertrautheit und ein sicherer Rahmen erforderlich. Beides wurde durch die Einführung von Ritualen und einer wiederkehrenden Struktur sowie

eine ausführliche Form des Kennenlernens unterstützt. Im Nachhinein lässt sich festhalten, dass die Teilnehmer diese Maßnahmen als sehr positiv auffassten.

### ***Heranführung an das Thema der eigenen Biografie***

Die Heranführung an das Thema der eigenen Biografie begann in kleinen Schritten, zum Beispiel mit dem Erstellen eines Steckbriefes, und intensivierte sich im Laufe der weiteren Sitzungen mit zunehmendem Vertrauen der Teilnehmer in die Gruppe. So sollten die Teilnehmer zum Beispiel bei der Übung „Mein inneres Haus“ die wichtigsten Menschen in ihrem Leben aufschreiben, Menschen die das Kind sprichwörtlich in sein Herz geschlossen hat.

Zu den wesentlichen Ergebnissen der Sitzungen zählt das Lebensbuch, das im Rahmen der Gruppenarbeit von jedem Kind verfasst wurde.

Die Intention dabei ist, dieses Buch auch im Anschluss an die Kindergruppe fortzuschreiben und so tatsächlich ein „Buch der eigenen Lebensgeschichte“ entstehen zu lassen. Zu diesem Zweck hat jedes Kind eine Mappe erhalten, die es individuell gestalten konnte, um persönliche Ziele festzulegen und so dieser Mappe eine individuelle Note zu verleihen.

Viele Übungen hatten zum Ziel, sich auf verschiedene Weise mit der eigenen Person und den eigenen Stärken auseinander zu setzen.

### ***Die Geschichte meines Namens***

In diesem Zusammenhang diente auch die „Geschichte meines Namens“ dazu, mit anderen Teilnehmern aus der Gruppe in Dialog zu treten und einander Fragen zu beantworten. Die Teilnehmer wurden dabei angeleitet, die eigenen Grenzen zu wahren und fremde zu akzeptieren. In unterschiedlichen Übungen wurden die Teilnehmer bei der Schärfung der Selbstwahrnehmung unterstützt, insbesondere dabei zu beobachten und zu beschreiben, wie das eigene Erleben von körperlichen und situationsabhängigen Gefühlszuständen ist, aber sich auch mit positiven und negativen Erfahrungen auseinander zu setzen.

### ***Ausblick–oder „Was wird aus mir?“***

Die Erfahrungen der Gruppenarbeit haben gezeigt, dass die Begleitung der Kinder bei der Beschreibung ihrer Biografie, etwa in Form ihres Lebensbuches, eine intensive Kooperation zwischen der Gruppenleitung und den Pflegeeltern erfordert. Um Wissenslücken zu füllen, ist auch die Einbeziehung der leiblichen Eltern vom Vorteil. So kann beispielsweise gemeinsam mit der leiblichen Mutter ein Brief an das Kind verfasst werden, welches Informationen zu nicht mehr fassbaren Bezugspersonen enthält.

Die Einbeziehung der Pflegeeltern bedeutet nicht zuletzt, ihnen ebenfalls Handwerkszeug auf den Weg zu geben, um ihre Pflegekinder beim Weiterentwickeln des Lebensbuches zu unterstützen.

Im Wesentlichen kann festgehalten werden, dass der Austausch der Teilnehmer untereinander groß war und das Bedürfnis, Gemeinsamkeiten zu finden und darüber ins Gespräch zu kommen, im Vordergrund stand.

Marzena Kowalski, Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Fulda

Biografiearbeit auf der Webseite der Erziehungsberatung Fulda:

<http://erziehungsberatung-fulda.de/wp-content/uploads/biografiearbeit.pdf>

## **Weitere Informationen zur Biografiearbeit mit Pflegekindern und Adoptivkindern**

Hilfreich und interessant ist auch die Website von Birgit Lattschar [www.birgit-lattschar.de](http://www.birgit-lattschar.de).

Birgit Lattschar ist Erzieherin, Heilpädagogin (staatl. anerkannt), Dipl. Pädagogin (Schwerpunkte Erwachsenenbildung und Pädagogik bei Verhaltensstörungen), Systemische Beraterin und Supervisorin (SG) und Autorin mehrerer Fachartikel und (gemeinsam mit Irmela Wiemann) eines Buches zum Thema Biografiearbeit (Lattschar/Wiemann 2007: Mädchen und Jungen entdecken ihre Geschichte. Grundlagen und Praxis der Biografiearbeit. Weinheim: Juventa)

Auf ihrer Website stellt Birgit Lattschar besondere Materialien zur Biografiearbeit zur Verfügung: <http://www.birgit-lattschar.de/seiten/download.htm>.

Die Autorin schreibt dazu:

Sie finden hier verschiedene von mir entwickelte Arbeitsblätter für die Biografiearbeit zum Herunterladen. Sie können direkt verwendet werden oder aber als Vorlage zum Modifizieren dienen. Sinnvoll ist es, sich vorher zu überlegen, ob genug Informationen vorhanden sind, um alles auszufüllen – denn es ist frustrierend, auf einem Fragebogen nur die Hälfte beantworten zu können. Dann empfiehlt es sich, eine eigene Version zu erstellen.

Über Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge freue ich mich!

### **Folgendes können Sie auf der website herunterladen:**

- ▶ Lebensgrafiken (mit Erläuterung)
- ▶ Steckbriefe
- ▶ Das Vorstellungsbuch für Adoptiv- und Pflegeeltern (mit Erläuterung)
- ▶ Persönlicher Fragebogen
- ▶ Fragebögen zu den Eltern (Adoptivmutter/Adoptivvater, Leibliche Mutter/Vater, Pflegemutter/Pflegevater)
- ▶ Meine Geschichte (mit Erläuterung)
- ▶ Fragebogen Geschwister (Bruder/Schwester, Adoptivbruder/Schwester Pflegebruder/-Schwester)
- ▶ Mein Name und seine Bedeutung
- ▶ Fragebogen zur Geburt

### **Referate**

---

#### ***"Das Buch über mich"***

Biografiearbeit anhand eines Lebensbuches

Ein Artikel von Birgit Lattschar - eine aktualisierte Fassung des Abdrucks in Forum Erziehungshilfe 2/2005

- ▶ Download als PDF-Datei:  
[http://www.birgit-lattschar.de/download/Das\\_Buch\\_%FCber\\_mich.pdf](http://www.birgit-lattschar.de/download/Das_Buch_%FCber_mich.pdf)

#### ***Zur Methode der Biografiearbeit***

- ▶ Ein Artikel zur Methode der Biografiearbeit aus dem Methodenpool der Uni-Köln:  
<http://methodenpool.uni-koeln.de/download/biografiearbeit.pdf>

#### ***Weitere Informationen***

- ▶ Irmela Wiemann hat auf ihrer Internetseite auch ihre Artikel und powerpoints zur Biografiearbeit veröffentlicht:  
<http://www.irmelawiemann.de/seiten/papiere.htm#biografiearbeit>.

## Interessantes

### **Aufruf zur Unterzeichnung - Bitte unterzeichnen auch SIE diese Petition:**

Appell für eine inklusive Lösung für Hilfen aus einer Hand - auch für behinderte Kinder und Jugendliche

#### **Wortlaut der Petition**

Kinder und Jugendliche ohne Behinderung oder mit (drohender) seelischer Behinderung erhalten Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch VIII (Kinder- und Jugendhilfe), Kinder und Jugendliche mit körperlicher und sogenannter geistiger Behinderung im Rahmen der Sozialhilfe nach dem Sozialgesetzbuch XII.

„Die Aufteilung der Zuständigkeiten für junge Menschen mit Behinderungen auf die Sozialhilfe und die Kinder- und Jugendhilfe führt in der Praxis zu erheblichen Definitions- und Abgrenzungsproblemen, aus denen Zuständigkeitsstreitigkeiten, erheblicher Verwaltungsaufwand und vor allem Schwierigkeiten bei der Gewährung und Erbringung von Leistungen für Kinder und Jugendliche und ihre Familien resultieren.“ Diese Situation schildert der Abschlussbericht der beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales angesiedelten Arbeitsgruppe Bundesteilhabegesetz. Sie erschwert vielen behinderten Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern das Leben zusätzlich.

Wir fordern eine Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen, da

- ▶ Kinder und Jugendliche mit ihren Bedarfen regelmäßig nur im Kontext ihrer Familie und ihres sozialen Umfelds betrachtet werden können,
- ▶ sowohl seelische und sogenannte geistige Behinderungen als auch behinderungsbedingte und erziehungsbedingte Bedarfe oftmals schwer zu unterscheiden sind,
- ▶ bei Kindern und Jugendlichen mit Mehrfachbehinderungen die Klärung des zuständigen Leistungssystems besonders schwierig ist und regelmäßig kein Leistungsträger zuständig sein will, solange Unklarheiten bestehen und
- ▶ die inklusive Bildung und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertageseinrichtungen, Schulen oder in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit durch strukturelle Barrieren erschwert wird.

Behinderte Kinder sind in erster Linie Kinder!

Sie müssen wie alle anderen Kinder und Jugendlichen auch die Hilfen, die sie zur gleichberechtigten Teilhabe und damit auch zur Inklusion benötigen, aus einer Hand und von einem Kostenträger bekommen: der Kinder- und Jugendhilfe. Nur sie kann für alle Kinder und Jugendliche, unabhängig davon zuständig sein, ob sie behindert oder nicht behindert sind. Das hilft auch den Eltern, die nur noch einen Ansprechpartner haben und nicht verschiedene Stellen anlaufen müssen.

Wir haben die historische Chance, die Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen in den derzeit laufenden Reformprozessen – Bundesteilhabegesetz für Menschen mit Behinderungen und Reform der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) – zu erreichen. Nutzen wir diese Chance nicht, bleibt es auf unabsehbare Zeit beim sachlich nicht zu rechtfertigenden gegliederten System mit all seinen unnötigen Erschwernissen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen sowie für ihre Eltern.

Wir fordern deshalb die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, die Bundesministerin für Arbeit und Soziales, Andrea Nahles, und die zuständigen MinisterInnen und SenatorInnen der Länder auf:

- ▶ treten Sie mit uns dafür ein, dass die notwendigen Reformen im Zusammenhang mit dem zu schaffenden Bundesteilhabegesetz durchgeführt werden;
- ▶ treten Sie mit uns dafür ein, dass auch Kinder und Jugendliche mit Behinderungen die nötigen Hilfen aus einer Hand bekommen: aus der Kinder- und Jugendhilfe;
- ▶ treten Sie mit uns dafür ein, dass der gesetzliche Rahmen jetzt und die hierfür nötigen Übergangsschritte in einem partizipativen Prozess im Sinne der Betroffenen geschaffen werden.

Nach dem Wortlaut der Petition folgend die Erstunterzeichner.

### **BITTE unterzeichnen auch SIE diese Petition**

---

- ▶ Hier können auch SIE diese Petition unterzeichnen:  
<http://chn.ge/1LILE5K>

## ***Handy- und mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen***

---

### **Mediatisierung mobil - Handy- und mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen**

---

Ergebnisse eines Projektes der Landesanstalt für Medien NRW (lfm)

Auszüge aus der Broschüre, die die Landesmedienanstalt zum Projekt herausgegeben hat:

Im vorliegenden Projekt wurde erforscht, wie Heranwachsende zwischen acht und 14 Jahren – die sich in der Übergangphase von Kindheit zu Jugend befinden – Handys und das mobile Internet nutzen und bewerten und welche Faktoren eine mehr oder weniger individuell und sozial zuträgliche Nutzungsweise beeinflussen. Daneben wurde die Rolle des Handys aus Sicht der Eltern, in der Familie und innerhalb der Peergroup untersucht. Zur Beantwortung wurde eine Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren durchgeführt, die sich aus drei Studien zusammensetzt:

- ▶ Qualitative Leitfadeninterviews mit 20 Kindern/Jugendlichen sowie einem ihrer Elternteile
- ▶ Acht Gruppendiskussionen mit natürlichen Peergroups
- ▶ Quantitative Befragung von 500 Kindern/Jugendlichen und einem ihrer Elternteile

Die Ergebnisse aller drei Untersuchungsschritte bildeten die Basis für die Formulierung medienpädagogischer Handlungsimplicationen sowie kommunikationswissenschaftlicher Forschungsempfehlungen. Hierüber, ebenso wie über die zentralen Befunde, gibt die vorliegende Zusammenfassung einen Überblick.

Im Leben von Kindern und Jugendlichen sind Handys und vor allem Smartphones zu alltäglichen Begleitern geworden, die als Multifunktionsgeräte jeden Tag und teilweise permanent genutzt werden. Dadurch entwickeln sich spezielle Nutzungsweisen, Kommunikationsnormen und Umgangsformen, die den Heranwachsenden zur Unterhaltung, zum sozialen Austausch, sozialen Vergleich, Beziehungsaufbau und -management und zum Informationsaustausch dienen. Dies gilt insbesondere für die sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen, aber auch mit Eltern wird über das Handy kommuniziert, um sich abzusprechen oder auszutauschen. Die Peergroup gewinnt allerdings in der Altersgruppe von acht bis 14 Jahren zunehmend an Bedeutung und Einfluss, während der elterliche Einfluss sukzessive abnimmt.

Bei den Erwachsenen ist daher vor allem die Frage interessant und relevant, was sie über das Nutzungsverhalten ihrer Kinder wissen, wie sie diese bewerten und inwiefern sie diese begleiten und positiv beeinflussen können.

### ***Folgende Fragen standen im Mittelpunkt des Forschungsprojekts:***

- ▶ Wie integrieren Kinder und Jugendliche ihr Handy und das mobile Internet in ihren Alltag, insbesondere vor dem Hintergrund ihres jeweiligen Entwicklungsstandes?
- ▶ Welche Potenziale bietet die Handynutzung für die Kinder und Jugendlichen einerseits, welche Gefahren sind andererseits zu befürchten?
- ▶ Wie wird die Kommunikation und Interaktion in Familie und Peergroup durch den Alltagsbegleiter Handy beeinflusst?

- ▶ Wie bewerten Eltern ihre erzieherischen Aufgaben hinsichtlich der neuen technologischen Entwicklungen und Möglichkeiten?
- ▶ Welchen Einfluss haben Eltern auf den Umgang ihrer Kinder mit dem Handy und Smartphone?
- ▶ Welchen Einfluss hat die Peergroup auf den Umgang mit dem Handy und Smartphone?
- ▶ Welche Rolle spielen Normen in der Freundesgruppe?
- ▶ Welche individuellen Eigenschaften hängen mit einer mehr oder weniger individuell und sozial zuträglichen Nutzung von Handys und Smartphones zusammen?

### ***Nutzung und Bedeutung des Handys für Kinder und Jugendliche***

Die Nutzung des Handys und insbesondere des Smartphones bzw. mobilen Internets erfährt in der untersuchten Altersspanne einen enormen Zuwachs. Insbesondere die Kommunikation mit Gleichaltrigen – durch Instant Messaging sowie Telefonieren – nimmt stark zu. Knapp zwei Drittel (64 Prozent) der 8- bis 14-Jährigen können über das Handy bzw. Smartphone auf das Internet zugreifen. Bei den 13- und 14-Jährigen sind es bereits 86 Prozent. Jugendliche ohne handybasierten Onlinezugang erleben Einschränkungen und erfahren kommunikative Ausgeschlossenheit bei der Peergroup-Interaktion.

Neben Kommunikation wird das Handy auch individuell stark als Unterhaltungsmedium (z. B. zum Spielen oder Musik hören) genutzt, ist also ein vielseitig genutzter Allround-Alltagsgegenstand.

Im Gegensatz zur generell immer stärker werdenden quantitativen Nutzung unterscheiden sich die Kinder und Jugendlichen in ihrer affektiven Bindung an das Mobiltelefon. Diese beschreibt die subjektive Wahrnehmung, (eine Zeit lang) auch ohne das Handy auszukommen beziehungsweise es auf der anderen Seite immer mehr und mehr zu nutzen, ständig an es zu denken und es auf neue Nachrichten zu überprüfen oder zum unspezifischen Zeitvertreib zu nutzen. Dieses Handyinvolvement kann sich bis zu einem exzessiv-abhängigen Gebrauch steigern. Das Involvement ist bei den Heranwachsenden insgesamt durchschnittlich ausgeprägt. [...]

Die Verwendung des Handys und mobilen Internets geht andererseits mit vielen positiven und gewinnbringenden Aspekten einher. Was die Potenziale anbelangt, sind sich Eltern und Kinder einig: Der größte Vorteil ist die Erleichterung der Kommunikation und Alltagsorganisation. Man kann sich unkompliziert verabreden, etwas nachfragen, Bescheid geben und ist besser für Notsituationen gewappnet. Auf diese Weise kann das Handy und mobile Internet zur Eltern-Kind-Bindung genauso beitragen wie zum wichtigen Austausch und Beziehungsmanagement mit Gleichaltrigen. Eine herausragende Rolle spielen dabei Messenger-Dienste wie WhatsApp. [...]

Bei den negativen Seiten des Handys sind insbesondere jene relevant, die eine Vielzahl der Heranwachsenden erlebt oder die besonders weitreichende Folgen haben. Ausgesprochen viele Kinder und Jugendliche geben an, das Handy teilweise unachtsam zu nutzen. Sie geben dann beispielsweise unüberlegt Daten preis oder lassen sich von Hausaufgaben ablenken. Hieraus können schulische Probleme und ausufernde Nutzungszeiten resultieren. [...]

Während jeweils etwa 10 Prozent der Heranwachsenden bereits Mobbing und ausgrenzendes Verhalten sowohl in der Täter- als auch in der Opferrolle erlebt haben, sind zwischen 4 und 6 Prozent der Kinder und Jugendlichen bereits Opfer oder Täter von Happy Slapping geworden oder haben sexualisierte Fotos von sich verschickt. [...]

### ***Individuelle Einflussgrößen und das Handy im Kontext der Peergroup***

Nicht nur das Handyinvolvement, das Alter und die technische Ausstattung (vor allem der vorhandene Onlinezugang) der Kinder und Jugendlichen beeinflussen ihre Nutzung, sondern auch weitere individuelle Persönlichkeitsmerkmale. Hervorzuheben ist das Bedürfnis, immer im Bilde darüber zu sein, was die Peergroup macht und die damit einhergehende Angst, etwas zu verpassen und aus dem Kommunikationsfluss ausgeschlossen zu sein (‘Fear of missing out’ – FoMO). Eine stark ausgeprägte Angst vor Ausschluss aus dem Kommunikationsprozess ist der stärkste Erklärungsfaktor für unkontrollierte, exzessive und risikobehaftete Nutzung.

Schützend dagegen wirkt sich die Fähigkeit zur Selbstregulation aus. Ist sie stark ausgeprägt, sind Kinder und Jugendliche in der Lage, das Handy achtsam und zuträglich für ihr eigenes Wohlbefinden und das der anderen im Alltag einzusetzen. [...]

### ***Die Rolle des Handys und Handyerziehung in der Familie***

Die elterliche Nutzung des Handys ist variationsreich und umfasst das gesamte Spektrum von einer ablehnenden Haltung dem Handy gegenüber bis hin zu einem ‚Always-on‘-Modus. Den meisten Eltern ist aller-

dings gemein, dass sie sich Schwierigkeiten bei der Handyerziehung gegenüber gestellt sehen. Dadurch, dass es sich bei dem Handy (anders als bspw. beim stationären Fernsehgerät) um ein individuell und mobil genutztes Gerät handelt, mit dem die Heranwachsenden meist versierter umgehen als die Eltern selbst, leiden viele Eltern unter wahrgenommener Machtlosigkeit, Kontrollverlust und Überforderung. Gleichzeitig erkennen die meisten jedoch die Relevanz einer Auseinandersetzung mit dem Handy sowie die grundsätzliche Notwendigkeit von Handyerziehung an. [...]

Für die Alltagsorganisation und ortsungebundene Beziehungspflege mit den Kindern messen die Eltern den Mobiltelefonen und ihren Kommunikationsangeboten einen hohen Stellenwert bei. Im alltäglichen Familienleben kommt es allerdings immer wieder zu Reibungspunkten. Vor allem das zeitliche Ausmaß des kindlichen Handykonsums ist Grund für Konflikte. [...]

### ***Implikationen für medienpädagogische Praxis***

Alle Erziehenden, also beispielsweise auch Lehrkräfte, benötigen in ihrem Kompetenzzempfinden hinsichtlich erzieherischer Maßnahmen Bestärkung. Zwar bringen neue Geräte und Technologien auch neue Nutzungsformen mit sich – die Kinder und Jugendlichen häufig vor ihren Eltern und Lehrern aufgreifen – trotzdem geht es bei einem großen Teil dessen, was mit dem Handy und mobilen Internet betrieben wird, um Kommunikation und menschliches Miteinander. Hier haben Erziehende Erfahrungsvorsprünge, die sie dazu ermuntern sollten, mit Kindern und Jugendlichen über Nutzungsformen ins Gespräch zu kommen. [...]

### ***Implikationen für die kommunikationswissenschaftliche und medienpädagogische Forschung***

Es hat sich in dieser Forschungsarbeit als äußerst fruchtbar erwiesen, verschiedene soziale Kontexte sowie individuelle elterliche und kindliche Faktoren in ihren jeweiligen Verschränkungen gemeinsam zu berücksichtigen, um den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit dem Handy und mobilen Internet zu beschreiben und zu erklären. In zukünftiger Forschung sollte das Zusammenspiel von Individuum und den Kontexten Familie, Freunde (und ggf. Schule) noch intensiver betrachtet werden. [...]

- ▶ Die Webseite des Projektes:  
<https://www.lfm-nrw.de/foerderung/forschung/abgeschlossene-projekte/schriftenreihe-medienforschung/mediatisierung-mobil.html>
- ▶ Hier finden Sie den Link zum Projektbericht:  
<https://www.lfm-nrw.de/service/veranstaltungen-und-preise/studienpraesentationen/always-on.html>.

## ***Angekommen! Jugendliche Flüchtlinge in Pflegefamilien***

- ▶ Gefördert durch das Bundesfamilienministerium will das Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. erste Empfehlungen und Handreichungen für die Praxis der Pflegekinderdienste erarbeiten. Anregungen aus der Praxis sind erwünscht.

Das Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Jugendämter und Träger bei der Etablierung von „Gastfamilien“ für jugendliche Flüchtlinge zu unterstützen. In enger Zusammenarbeit mit dem BMFSFJ sollen bis Ende dieses Jahres erste Empfehlungen und Handreichungen für die Praxis der Pflegekinderdienste entstehen. Gelingt es, für einen Bruchteil dieser jugendlichen Flüchtlingen Pflegefamilien zu finden, sie gründlich auf diese Aufgabe vorzubereiten und sie zuverlässig und kompetent zu begleiten, so ist die beste Basis dafür geschaffen, dass diese jungen Menschen in einem verlässlichen, familiären Rahmen ankommen können, dass sie schrittweise lernen, Sicherheitsgefühl und Vertrauen wieder aufzubauen.

Im Projekt wird der Terminus „Gastfamilie“ anstelle Pflegefamilie verwendet um zu verdeutlichen, dass die Jugendlichen aufgrund ihrer Erfahrungen möglicherweise etwas „anderes“ brauchen. Ob und was genau das ist, soll im Rahmen des Projektes erkundet und beschrieben werden. Das Projekt, gefördert vom BMFSFJ, ist zunächst bis Ende des Jahres begrenzt. Als Projektbausteine sind bis dahin vorgesehen:

- ▶ Bundesweites „Scannen“ der bereits vorhandenen konzeptionellen Ansätze, entwickelten und eingesetzten Materialien sowie praktischen Erfahrungen;
- ▶ Entwicklung eines Fortbildungsmoduls für die Fachkräfte der Pflegekinderhilfe;
- ▶ Entwicklung von Eckpfeilern eines Curriculums und erste Empfehlungen zur Akquise, Schulung und Begleitung von Gastfamilien;
- ▶ Durchführung einer Expertenrunde.

Sollten Sie bereits über Konzepte, Materialien oder Erfahrungen mit der Vorbereitung, Vermittlung oder Aufnahme von jungen Flüchtlingen verfügen oder Anregungen aus der Praxis – auch im Rahmen von Vormundschaften oder Patenschaften - beisteuern können, schreiben Sie uns gerne eine Email. Sie helfen uns damit, umfängliches Material zu sichten und in Empfehlungen einfließen zu lassen.

Für das Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V.

Alexandra Szylowicki

Alexandra.Szylowicki@kompetenzzentrum-pflegekinder.de

### **Der Antrag auf Erhöhung der sog. Mütterrente für Adoptiveltern wurde abgelehnt**

- ▶ Die LINKE hat im Bundestag einen Antrag auf verbesserte Mütterrente auch für Adoptiveltern eingebracht. Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurde der Antrag abgelehnt.

#### **Aus Bundestag heute :**

Die Fraktion Die Linke ist mit ihrem Vorstoß gescheitert, die Erziehungsleistung für Adoptiveltern bei der Mütterrente besser anzuerkennen. Einen entsprechenden Antrag (18/6043) hat der Ausschuss für Arbeit und Soziales am Mittwochvormittag mit der Stimmenmehrheit von CDU/CSU und SPD abgelehnt. Neben der Linken stimmte nur Bündnis 90/Die Grünen für den Antrag.

In diesem geht es konkret darum, Adoptiveltern für das zweite Lebensjahr des Kindes Kindererziehungszeiten für die Rente zuzuordnen, sofern sie sich ab dem 13. Lebensmonat des Kindes um dieses kümmern. Die bisherige Regelung sieht vor, dass derjenige Elternteil Rentenentgeldpunkte für das zweite Lebensjahr des Kindes gutgeschrieben bekommt, der im 12. Lebensmonat als erziehungsberechtigt galt. Dies hat zur Folge, dass zum Beispiel die Mutter, die das Kind anschließend zur Adoption freigibt, dennoch Rentenpunkte für das zweite Lebensjahr des Kindes bekommt, obwohl es zu diesem Zeitpunkt bereits bei den Adoptiveltern lebt.

Die Linke führte an, dass es sich dabei keinesfalls um Einzelfälle handele, sondern, dass rund 40.000 Menschen davon betroffen seien. Diese hätten bei dem derzeit praktizierten pauschalen Verfahren zur Berechnung der Mütterrente das Nachsehen. Die Grünen plädierten dafür, einen "bürokratiearmen" Weg zu finden, um den Ansprüchen der Adoptiveltern entgegen zu kommen.

Union und SPD verteidigten dagegen das pauschale Verfahren. Mit dem Rentenpaket habe man wirklich eine großartige Regelung geschaffen, von der mehr als neun Millionen Mütter direkt und schnell profitierten. Dies sei nur über eine Pauschallösung möglich gewesen, hieß es aus der Union. Die SPD-Fraktion betonte, es liege in der Natur der Sache, dass pauschalen Verfahren nicht bis ins letzte Detail gerecht sein könnten, eben weil es kein Einzelfall-Verfahren sei. Bezogen auf die Mütterrente sei dies aber das richtige Verfahren, hieß so die Fraktion

- ▶ Hier können Sie den Antrag der LINKEN lesen (PDF):  
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/060/1806043.pdf>
- ▶ Hier Quelle Bundestag heute:  
[https://www.bundestag.de/presse/hib/2015\\_09/-/390020](https://www.bundestag.de/presse/hib/2015_09/-/390020)



## Erfahrungsbericht

### **Wie sehen eigentlich Läuse aus?**

Der Beginn unseres Lebens mit Pflegekindern stellte alles bisher Dagewesene auf den Kopf. Der Begriff „Feierabend“ bekam eine völlig neue Bedeutung. Ja: Wir fingen innerlich an zu „feiern“, wenn alle Kinder schliefen. Ja, es war dann auch sicher später Abend, wenn alles Nötige erledigt war. Wir fielen dann todmüde und entkräftet ins Bett, um am nächsten Morgen noch völlig müde und mit nur wenig neuer Energie in den Tag zu starten. In dieser Zeit ist der Sonntag für uns immer eine willkommene Auszeit. Seit Beginn unserer Ehe ist das unser „Feiertag“. Vormittags findet mit der gesamten Familie der Kirchgang statt. Dann gibt es ein entspanntes gemeinsames Mittagessen. Von der Küche aus findet jeder schnell seinen Weg ins eigene Zimmer zur Mittagspause. Das ist für mich die entspannendste Stunde der Woche! Auf dem Sofa liegend, wissend, dass alle Kinder gut versorgt und zufrieden ihre Ruhe genießen, kann auch ich einmal so richtig relaxen. Zwischendurch bekomme ich im Halbschlaf mit, dass mein Mann unseren jüngsten Pflege-sohn (15 Monate alt) aus seinem Bettchen holt und sich um ihn kümmert. Wie herrlich! Solche Stunden gibt es zum Glück auch, obwohl man die Verantwortung für sechs Kinder hat. Der kleine Sascha wohnt seit drei Wochen bei uns, zusammen mit seinem siebenjährigen Bruder. Die Mutter ist mit den Kindern und ihrem neuen Lebensabschnittsgefährten aus den neuen Bundesländern zu uns gezogen und muss sich hier erst ein wenig orientieren, bis sie in der Lage sein wird, ihre Kinder selbst zu versorgen. Deshalb sind die beiden Brüder zur Zeit bei uns und wir integrieren sie in unsere Familie, so gut es geht. An diesem Sonntag liege ich nun schlafend auf unserem Sofa. Da dringen Worte in mein Unterbewusstsein und ich höre meinen Mann sagen: „Du Schatz, sag mal: Wie sehen eigentlich Läuse aus?“ AAAAAAGGGGRRRRR!!!!

Kerzengerade sitze ich innerhalb 1/3 Sekunde, hochgeschreckt aus meinen himmlischen Träumen, auf dem Sofa. Mit geweiteten Augen starre ich auf meinen Mann und hoffe im selben Moment, dass die Frage nur ein Scherz war. Doch mein Mann sieht ganz konzentriert in die blonden Locken des kleinen Sascha. Dabei steckte er, wie immer, wenn er hoch konzentriert ist, seine Zungenspitze ein kleines bisschen aus seinem Mund heraus. Jetzt weiß ich: Er hat es ernst gemeint. Also antworte ich auch erst: „Das weiß ich doch nicht! Und eigentlich will ich es auch gar nicht wissen!“ Tja, leider besitzen wir auch keine Bücher über das Thema „Kopfläuse“. (Und zu diesem Zeitpunkt ist das Internet noch nicht im Wohnzimmer anzutreffen.) Wir kennen nur die Flöhe unseres Hundes. Vielleicht hat sich ja das Ungeziefer auf unser Pflegekind verirrt? Es wäre natürlich möglich. Da kommt meinem Mann die Idee, doch einmal den großen Bruder zu befragen. Dieser kommt bereitwillig zu uns in Wohnzimmer, und auf unsere Frage, ob er schon einmal Läuse gehabt habe, guckt er zunächst etwas verlegen. Doch als wir versuchen, in unsere Stimme ganz viel Selbstverständlichkeit hineinzulegen und so tun, als wären Läuse etwas vollkommen Alltägliches, sagt er ganz entspannt mit leuchtenden Augen und voller Stolz: „Also einmal, als ich bei Oma gewohnt habe, da hatte ich ganz kurze Haare. Und da hatte ich keine Läuse!“ Wir freuten uns mit unserem Tristan und schauten dann auch einmal bei ihm in die Haare. Welch Erlebnis! Jetzt können wir sagen: Wir wissen, wie Läuse aussehen. Und nicht nur das. Wir lernen auch gleich die unterschiedlichen Entwicklungsstadien vom Ei zum erwachsenen Tier. Unsere Oma sagte schon: Man lernt nie aus. Wie recht sie hatte. Doch die Fortpflanzung von Läusen gehört definitiv zu den Dingen, die wir eigentlich nicht mehr lernen wollten. Wir hatten nun schlagartig das Gefühl, irgendetwas Gewaltiges bricht über uns herein. Was jetzt bei uns (an unserem heiligen Sonntagnachmittag) beginnt, kann sicher jeder nachvollziehen, der diese ungeliebten Tiere kennt. Mein Mann und ich laufen auf Hochtouren. Zuerst werden alle Kinder ins Wohnzimmer zur Kopfkontrolle geholt. Ergebnis bei sechs Kindern: Unsere beiden Pflegekinder sind mehr Laus als Kind. Da hilft nur Radikalschnitt. Unsere Tochter ist leicht befallen. Nein, ihre sehr langen Haare werden nicht abgeschnitten. Unser dreijähriger Sohn ist auch nur leicht verlaust und hat zum Glück sowieso einen kessen Jungs-Haarschnitt. Unsere beiden großen Jungs sind beide Laus frei. Also gut. Ich kürze zunächst den beiden Pflegekindern im Bad die Haare auf vier mm. Dabei überlege ich mir, wie ich beim nächsten Besuchskontakt der Mutter erkläre, dass aus ihrem blondgelockten Engel nun ein halb abrasierter Punk geworden ist. Aber irgendwie ist das gerade mein kleinstes Problem.

Mein Mann ist in der Zeit losgezogen, um in der Notdienst-Apotheke das allseits bekannte Mittel gegen Läuse zu kaufen. Hätten wir zu diesem Zeitpunkt schon gewusst, dass die Läuse nach der Behandlung noch fröhlich pfeifend durch die Haare rennen werden, hätten wir uns viel Geld gespart. Doch das Erlebnis meines Mannes in der Apotheke möchten wir nicht missen: Direkt hinter ihm steht die Frau seines direkten

dienstlich Vorgesetzten und verfolgt mit viel Interesse, als mein Mann sagt: "Sechs Flaschen Goldgeist, bitte! Wir haben sechs Kinder und Läuse!" Mit diesem Wissen ausgerüstet eröffnet die nette Dame nun ein lautes Gespräch im gesamten Verkaufsraum der Apotheke, und bindet alle anwesenden Kunden mit ein. Nun wissen wir auch, wer alles in unserem Dorf und drum herum schon Läuse hatte, und dass man es überlebt. Vielen Dank!

Zu Hause wird nun zwischen "entlaust" und "*noch kontaminiert*" klar getrennt. Berge von Wäsche und Kuschtieren, Kissen und Decken werden in den Waschkeller gebracht. Zum Glück können die nicht waschbaren Dinge eingefroren werden. Die Waschmaschine und der Staubsauger laufen die nächsten Tage heiß. Zwischendurch frage ich mich, ob Läuse wohl die Kellertreppe herauf laufen können, oder ob die kleinen Tierchen unten brav warten, bis sie an der Reihe sind, ausgewaschen zu werden. Bis heute habe ich darauf jedenfalls leider noch keine Antwort. Aber dafür bekomme ich eine Antwort einer mir bekannten Pflegemutter, die ich um Rat frage, weil die Familie die Erfahrung mit Läusen auch schon gemacht hatte. Sie ist ernüchternd: "Ach," sagt sie "Läuse sind gar nicht so schlimm. Immer, wenn sich einer bei uns im Haus mal etwas öfter kratzt als sonst, bearbeite ich ihn dann mit Goldgeist. Dann geht es wieder eine Zeitlang. Ich habe das Zeug immer als Vorrat im Schrank stehen. Es ist wirklich prima."

Das Gespräch hätte ich mir also sparen können. So kann ich nicht leben. Obwohl ich bisher noch keine Laus auf meinem Kopf finden konnte, juckt es mich ständig. Nachts wache ich, von Alpträumen geplagt, schweißgebadet auf. Das muss alles ein Ende finden.

Als Familienmensch kommt mir dann schnell die rettende Lösung: Ich rufe meine Mutter an. Im Telefonat berichte ich ihr unser Elend und sage ihr, dass ich vor Arbeit nicht mehr ein noch aus weiß. Sie tröstet mich mit den Worten: "*Ach Kind. Das ist ja schrecklich. Da komme ich euch jetzt lieber nicht besuchen, damit wir uns nicht auch noch Läuse holen.*" Ja, ich mag meine Mutter auch.

Nachdem ich mich von der verantwortungsbewussten Antwort meiner Mutter erholt habe, rufe ich beim Gesundheitsamt an und schildere einem sehr netten Herrn meine Situation. Ich berichte ihm schonungslos vom täglichen Duschen meiner Kinder, dem Einsatz des Nissenkammes, den täglichen Putz- und Waschkaktionen im gesamten Haus und der Tatsache, dass ich das Gefühl habe, bald wahnsinnig zu werden. Der nette Herr hat viel Zeit, hört mir geduldig zu und spricht mir nach gefühlten zwei Stunden Mut zu. Lächelnd sagt er: "*Sie machen das toll. In spätestens 14 Tagen haben Sie es geschafft und die Läuse sind ganz bestimmt ausgerottet. Halten Sie durch!*" - Zum Glück hatte er Recht.

Unser nachhaltigster Lernerfolg (obwohl wir ja eigentlich nichts lernen wollten) ist aber nun doch, dass wir zukünftig bei der Ankunft eines neuen Kindes als erstes nach dem Duschen unauffällig nach Läusen auf dem Kopf suchen. Das vermindert nicht nur die Ausbreitung der Läuse ungemein, sondern reduziert auch den anschließenden Arbeitsaufwand erheblich. Und ich habe gelernt, dass Unterstützung manchmal sehr gut tut, auch wenn sie vom Gesundheitsamt kommt.

## Literaturtipps

### Jule hat zwei Mamas

---

- ▶ Birgit Stupperich, Thomas Euteneuer
- ▶ MDK MEDIAPRINT 2015

Jule weiß schon lange, dass sie ein Pflegekind ist. Eines Tages wird sie von ihrer besten Freundin gefragt, warum sie denn eigentlich zwei Mamas hat. Jule ist überrascht, so direkt hatte sie das bisher noch niemand gefragt. Mit einem kribbeligen Gefühl im Bauch erzählt sie Theresa zum ersten Mal, wie es dazu kam, dass sie bei Pflegeeltern aufwächst. Dieses Buch soll Pflegekindern dabei helfen, ihre Situation besser zu verstehen. Pflegeeltern bietet es die Möglichkeit, zu dieser Thematik leichter ins Gespräch zu kommen. Außerdem liefern zahlreiche Impulse Ideen, auf welche Weise sie ihrem Pflegekind bei der Auseinandersetzung mit seiner Geschichte hilfreich sein können.

### und dennoch liebe ich sie

---

- ▶ Barbara Lütgen-Wienand
- ▶ Edition Octopus 2015

Die Autorin schreibt zu dem Buch:

Alle meine Kinder haben sich super entwickelt, ich bin sehr stolz auf sie. Schwierigkeiten, die es während der Kindheit und Jugend gab, rührten vielfach daher, dass wir die Vergangenheit der Kinder nicht genug kennen (manchmal auch gar nicht) und die Trauer und den Schmerz der Kinder über ihre Geschichte nicht ausreichend berücksichtigten. Mit dem Buch „Hugo allein auf dem Feld“ habe ich ein Bilderbuch für kleinere Kinder herausgebracht, um mit ihnen ihre Trauer bearbeiten zu können. Das Comic-Heft „...und dennoch liebe ich sie“ soll nun größeren Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, über ihre Geschichte nachzudenken, zu reden, sie ggf. damit auch ein Stück weit zu verarbeiten.“ ab 10 Jahren

### Glück ist eine Gleichung mit 7

---

- ▶ Holy Goldberg Sloan
- ▶ Hanser 2015

Willow ist ein Energiebündel, denkt immer positiv und interessiert sich für alles: Sie studiert das Verhalten von Fledermäusen, züchtet Zitrusfrüchte im Garten und begeistert sich für die Schönheit der Zahl 7. Ihr größter Wunsch ist es, gleichaltrige Freunde zu finden. Dafür lernt sie sogar Vietnamesisch. Doch dann verunglücken ihre Adoptiveltern bei einem Autounfall. Es ist wie ein Wunder, wie Willow mit ihrer Art zu denken – ihrer Hochbegabung – und ihrem ungebrochenen Charme ihre Welt zusammenhält. Dabei verändert sie das Leben aller, die sie trifft, und jeder Einzelne entdeckt, welche Kräfte in ihm stecken.

Dies ist ein sehr besonderes Buch über ein sehr besonderes Mädchen. Ab 12 Jahre.

# Impressum und Kontakt

Dieses PDF-Magazin ist eine Ergänzung zu unserer Webseite [www.moses-online.de](http://www.moses-online.de)

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang November 2015.

Gerne publizieren wir auf [www.moses-online.de](http://www.moses-online.de) oder im Magazin Ihre Fachartikel oder Erfahrungsberichte.

Ebenso beantworten wir gerne Ihre Fragen und Anmerkungen oder nehmen Themenwünsche für das Magazin, unsere Themenhefte oder das Internetangebot entgegen.

Bitte wenden Sie sich dafür an die Redaktion.

Die Kontaktdaten finden Sie unten auf dieser Seite.

Abonnement-Preise:

Das Moses Online Magazin kostet 2,90 € pro Monat  
also 34,80€ im Jahresabonnement (incl. 19% MwSt.).

Vor der Buchung können Sie ein kostenloses Probeabonnement über 6 Wochen erhalten.

Ergänzend können Sie mit dem „Abonnement PRO“ einen Zugang zu unserer Datenbank für Gerichtsurteile zum Pflegekinderwesen hinzubuchen für insgesamt 3,90 € pro Monat  
also 46,80€ im Jahresabonnement (incl. 19% MwSt.).

Das Moses Online Magazin ist auch gedruckt erhältlich für 49,80 € im Jahr (incl. 7% MwSt.)

Alle weiteren Hinweise und Buchung unter [www.moses-online.de/magazin](http://www.moses-online.de/magazin)

Noch ein Hinweis für Vereine, freie Träger, Therapeuten, Anwaltskanzleien und alle, die Dienste für Pflege- und Adoptivfamilien anbieten:

Wenn Sie für Pflegefamilien, die Sie betreuen, oder für Ihre Vereinsmitglieder weitere Exemplare (das heißt: Lizenzen) benötigen, machen wir Ihnen gerne ein günstiges Gruppenangebot. Bitte rufen Sie uns an oder senden Sie uns eine E-Mail.

Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie Fragen zu unseren Angeboten haben.

Bitte beachten Sie das Copyright und geben Sie das Moses-Online-Magazin nicht an andere weiter.

[www.moses-online.de](http://www.moses-online.de)

Henrike Hopp und Jens-Holger Hopp GbR  
Wilhelmshavener Straße 42, 10551 Berlin  
Steuernummer 34 353 00258

Redaktion (Henrike Hopp) V.i.s.d.P.

Telefon: 030 20 23 93 06 3

[redaktion@moses-online.de](mailto:redaktion@moses-online.de)

Kundenservice (Jens-Holger Hopp)

Telefon: 030 20 23 93 06

[service@moses-online.de](mailto:service@moses-online.de)